Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

III. Jahrgang. Mittwoch, den 28. Februar 1917. Nr. 59.

Die Rede des Deutschen Reichskanzlers.

Englands Bedrängnis.

Die Rede des englischen Ministerpräsidenten, die dieser am 22. d. M. im Unterhause gehalten hat, hat das Signal zu einer Sprache der Ententepresse gegeben, wie sie während des Weltkrieges noch nicht zu vernehmen war. Der neuen Offensive und dem endlich bevorstehenden Sieg waren alle Zeitungsstimmen in den Ländern derAlliierten gewidmet und neben weitgehenden Prophezeiungen hörte die Welt Aeusserungen, die dem zu vernichtenden Gegner Ehre und Achtung in beispielloser Weise absprachen. Seit wenigen Tagen hat sich dies, wie gesagt, geändert. Der erste britische Seelord Carson konnte noch vor einer Woche sehr optimistische Erklärungen abgeben und darauf verweisen, dass die Unterseeboote nur geringen Schaden angerichtet hätten, dass der englische Seeverkehr beinahe klaglos weiter funktioniere. Lloyd George hat seinen Kollegen in einzig dastehender Weise desavouiert. Seine Worte fielen wie Peitschenhiebe auf die eigene Nation und die verbündeten Völker nieder, er unterstrich die grosse Gefahr, die der Unterseebootkrieg gerade England bringt, und brachte somit gegen seinen Willen eine Bestätigung der festen Zuversicht, die die Mittelmächte an diese Phase des Krieges geknüpft haben.

Von deutscher Seite werden jetzt die amtlichen Daten über die U-Bootbeute im Jänner veröffentlicht. Es geht daraus hervor, dass insgesamt die riesigeMenge von 415.500 Tonnen auf den Grund des Meeres gesendet wurde, eine Ziffer, die nur von der Beute übertroffen wird, die die kühnen U-Boote im April 1915 gemacht haben; damals fielen ihnen 432.000 Tonnen zum Opfer. Seit dem 1. Februar, also seit dem Beginn des verschärften Seekrieges, ist diese Rekordziffer für die Ausbeute eines Monats sicherlich weit überschritten worden, wobei darauf hinzuweisen ist, dass diese Zahl nur einen relativen Ausfall des Tonnageverkehres in den englischen Häfen darstellt, da fast alle neutralen Reedereien den Verkehr entweder ganz oder doch zum grossen Teile eingestellt haben.

Es ist daher nicht zu verwundern, wenn die englischen und die französischen Zeitungen von den laut hinausgerufenen Prophezeiungen für den Endsieg ablassen und auf den Boden nüchterner Tatsachen zurückkehren müssen. Sie alle stehen unter dem Eindruck der Rede Lloyd Georges, der mit seinen pessimistischen Darlegungen die Ankündigung weitgehender Einschränkungen in der Lebenshaltung des Engländers verbunden hat. Tatsächlich wurden unmittelbar nach dem 22. Februar durch eine königliche Verordnung Ausfuhrverbote für die wesentlichsten Nahrungsmittel erlassen, ein Umstand, der wirksamer und eindrucksvoller ist als die grössten statistischen Tabellen. Immer befremdender erscheint der Alliierten unter solchen Umständen die Tatsache, dass die englische Riesenflotte anscheinend keine Anstalten trifft, dem immer stärker werdenden Druck der Seesperre zu begegnen. Bisher wurde von britischer Seite immer darauf verwiesen, dass der Zeitpunkt für den grossen Seekampf abgewartet werden müsse. Diese Haltung wurde mit allen möglichenRücksichten begründet, aber das Erstaunen der Alliierten wuchs, die höhnischen Bemerkungen der Neutralen mehrten sich angesichts der Untätigkeit der „Great fleet". Englische Transportdampfer wurden in der irischen See, unmittelbar an der Küste Englands, versenkt, aber die amtlichen Kreise in England begnügten sich damit, unbewiesene Behauptungen über die Vernichtung von Unterseebooten aufzustellen.

Nun hat die deutsche Flotte gezeigt, dass Kühnheit und Kampfesmut ungebrochen in den deutschen Seehelden leben. In machtvollem Vorstoss sind vorgestern Torpedostreitkräfte in den englischen Kanal vorgedrungen, haben die Südwestküste Englands beschossen und einige britische Zerstörer, die im Kanal den Kampf aufnahmen, zersprengt und zum Rückzug gezwungen, ohne dass die deutschen Torpedoboote Verluste erlitten. Die wichtigste Tatsache ist aber, dass an der englischen Küste zwischen Southampton und Dover kein Handelsverkehr angetroffen wurde. Daraus geht hervor, dass tatsächlich jene Ratlosigkeit, die die Entente immer den Mittelmächten zuschreiben wollte, heute in England herrscht, dass die Seesperre den Lebensnerv des britischen Reiches getroffen hat, jenesLandes,das seitJahrhunderten seine Vorherrschaft auf dem Weltmeer als unantastbares Gut, als unerschütterlich feststehenden Begriff anzusehen gewohnt war. Die Bedrängnis, in der sich das britische Reich heute befindet, bedeutet zugleich eine Notlage für die anderen Länder der Entente. Kohle, ohne die eine tatkräftige und durchschlagende Kriegführung undenkbar ist, kann nicht mehr von England aus geliefert werden, dabei aber erhebt sich das Gespenst des Mangels, ja der Not immer drohender in jenem Lande, das mächtige und hochkultivierte Völker durch unbarmherzige Aushungerung vernichten wollte. Und es wird immer deutlicher, dass das Urteil über den Urheber dieses schrecklichen Krieges nicht erst von der Geschichte gefällt werden soll, sondern dass die Angegriffenen und auf das schwerste bedrohten Mittelmächte selbst denRichterspruch über den beutegierigen und masslos herrschsüchtigen Erreger all des Jammers sprechen. e. s.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 27. Februar 1917. Wien, 27. Februar 1917.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Stellenweise etwas lebhaftere Gefechtstätigkeit.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer,** FML.

Versenkung eines grossen Passagierdampfers.

London, 26. Februar (KB.)

(Reutermeldung.) Amtlich wird gemeldet:

Der Passagierdampfer „Laconia" der Cunard-Linie (18.099 Tonnen), der von New-York kam, wurde ohne Warnung torpediert.

Ein Schiff mit 270 Ueberlebenden der „Laconia", darunter einer Anzahl von Passagieren, wird mitternachts im Hafen erwartet.

Bethmann Hollweg über das neue Deutschland.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".

Berlin, 27. Februar.

Das gewohnte Bild des grossen Parlamentstages. Vor dem Reichstagsgebäude stehen in Gruppen Neugierige, die Wandelgänge sind gefüllt mit Persönlichkeiten, die den Kanzler hören wollen. Die Tribünen sind schon lange vor Sitzungsbeginn bis auf den letzten Platz gefüllt, auf der Treppentribüne sieht man die letzten drei amerikanischenZeitungsvertreter. Auch die Hofloge ist vollbesetzt. Hinter den Regierungs- und Bundesratsplätzen befinden sich wie immer in grosser Anzahl Vertretungen der höchsten Behörden und der Generalität.

Am Tische des Bundesrates bemerkt man ausser dem Reichskanzler den Kriegsminister von Stein, die Staatssekretäre Helfferich, Zimmermann, von Papelle und Graf von Roedern.

Der Präsident eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten. Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des neuen Haushaltplanes und der neuen Kriegssteuern.

Als Erster nimmt

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg

dasWort u. sagt: „Meine Herren! Während unsere Krieger draussen im Trommelfeuer in den Schützengräben stehen und unsere U-Boote mit Todesverachtung die See durchkreuzen, während wir in der Heimat an gar nichts anderes zu denken haben, alsGeschütze und Munition zu beschaffen, als Lebensmittel zu erzeugen und sie gerecht zu verteilen — mitten in diesem aufs höchste gespannten Kampf gibt es nur eine Forderung des Tages, die alle politischen Fragen im Innern und Aeussern beherrscht: „Kampf und Sieg!" (Lebhafte Zustimmung.) Die vom Reichstag in der Vorwoche mit überwältigender Mehrheit beschlossene Bewilligung der Kriegskredite verkündet allerWelt den unwiderruflichen Entschluss: „Fest vereint sind wir zum Frieden bereit!" (Lebhafter Beifall.)

Wie dieser Friede aussehen soll, darüber ist seit Freigabe der Kriegszielerörterungen viel in der Presse geschrieben und in Versammlungen gesprochen worden. Auch im preussischen Abgeordnetenhause wurde kürzlich eingehend erörtert, ob und welche Erwerbungen und welche Sicherungen der Friede uns bringen muss. So entscheidend diese Fragen für unsere Zukunft sind und so tief sie deshalb mit vollem Recht die Gemüter bewegen müssen, würde ich es doch nicht für gut halten, wenn ich mich meinerseits an solchen Debatten beteiligte. (Sehr richtig links und im Zentrum.) Ich kann von meiner Seite aus nicht Versprechungen machen oder ins einzelne gehende Formulierungen unserer Bedingungen aufstellen. Das wäre unfruchtbar. (Sehr richtig links und im Zentrum.) Die feindlichen Machthaber haben es reichlich getan, sie haben sich unter einander ausschweifende Zusicherungen gemacht, aber doch damit nichts weiter erreicht, als dass sie sich und ihre Völker immer tiefer in den Krieg verstrickt haben. (Lebhafte Zustimmung links und im Zentrum.)

IhrBeispiel lockt mich nicht. (Sehr richtig.) Was ich über Richtung und Ziele unserer Bedingungen sagen könnte, habe ich wiederholt gesagt. Dem Kriege ein Ende machen durch einen dauerhaften Frieden, der uns Entschädigungen gewährt für alle erlittenen Unbilden und der einem starken Deutschland ein gesichertes Dasein und eine gesicherte Zukunft bietet. (Lebhafter Beifall.) Das ist unser Ziel.

Die innere Lage.

Wie auf dem Gebiete der äusseren Politik, so haben sich auch im Innern politische Probleme ergeben. Ich will mich nur auf allgemeine Bemerkungen beschränken. Wie über die Kriegsziele, so gehen über die Gestaltung unserer inneren politischen Verhältnisse die Meinungen auseinander. Neuorientierung! Kein schönes Wort. (Sehr richtig.) Ich glaube, ich nahm es heute zum erstenmal in den Mund. Es erweckt sehr leicht eine falsche Vorstellung, als ob es in unserem Belieben läge, ob wir uns neuorientieren wollen oder nicht. Nein, meine Herren, eine neue Zeit mit einem erneuten Volk ist da! (Sehr richtig.) Der gewaltige Krieg hat sie geschaffen. Ein Geschlecht, das durch so ungeheures Erleben bis in die letzten Fasern seiner Empfindungen erschüttert ist, ein Volk, von dem ein ergreifendes Wort eines feldgrauen Dichters sagen könnte, dass sein ärmster Sohn auch sein teuerster Sohn war, eine Nation, die es tausendfältig jeden Tag erfährt, dass nur die gesamte Kraft die äussere Gefahr bestehen und überwinden kann — meine Herren, das sind lebendige Kräfte, die sich von keinem Parteiprogramm weder von rechts noch von links einschränken und aus ihren Bahnen werfen lassen. (Sehr richtig.) Wo politische Dinge neu zu ordnen sind, da handelt es sich nicht darum, das Volk zu belohnen für das, was es getan hat (lebhafteZustimmung), das ist geradezu unwürdig. (Erneute Zustimmung.) Es handelt sich nur darum, den richtigen politischen und staatlichen Ausdruck für das zu finden, was dieses Volk ist. (Sehr richtig.)

Meine Herren! Gewaltige politische, militärische, wirtschaftliche und soziale Aufgaben stehen uns nach dem Kriege bevor. Lösen können wir sie nur, wenn die gesamten Kräfte der Zusammenpassung, die uns allein ermöglichen, den Krieg zu gewinnen, auch im Frieden fortwirken, wenn ihnen die Bahn geöffnet wird, dass sie frei und freudig fortwirken können: Das regelt sich nicht nach Parteischablone, das ist eine Forderung der inneren Stärke unseres Staates und diese Forderung wird sich durchsetzen.

Meine Herren! Wenn jemand hiergegen einwenden sollte, dass nach den Befreiungskriegen vor hundert Jahren die Hoffnungen auf eine volkstümliche Gestaltung des inneren deutschen Wesens getäuscht wurden, der übersieht ganz den Unterschied der Zeit. (Sehr richtig.) Die Zeiten, da die Regierungen von der Kabinettspolitik beherrscht wurden, sind überwunden. Damals leuchtete der nationale Gedanke nur in wenigen Köpfen, heute hat er das ganze Volk in allen seinen Schichten über jeden Rang und jede Partei hinweg erfasst und hat uns in eine untrennbare Einheit zusammengeschmiedet. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Nach dem Reichskanzler gelangten die Parteienvertreter zum Wort. Zuerst sprach von Spahn für das Zentrum, sodann der Sozialdemokrat Scheidemann, nach diesem der Nationalliberale Dr. Wimmer und schliesslich der Konservative Graf Westarp.

Etwas vom Glas und seiner Erzeugung.

(Schluss.*)

V. Zusammensetzung und Zubereitung des Glases.

Im Laufe des Tages wird von den Schmelzern das Gemenge für die Glasschmelze hergerichtet. Dies geschieht auf folgende Weise: Nachdem die verschiedenen Bestandteile abgewogen wurden, kommen sie in Holztröge und werden dann gut gemischt. Zum Schluss kommt ein Teil Glasbrocken von derselben Farbe dazu. Wenn in einige Tröge das gleiche Gemenge kommen soll, so mischt man die ganze Masse auch in Metalltrommeln. Um halb 6 Uhr abends muss das Ausarbeiten der Hafen beendet sein und der Ofen wird dann auf eine höhere Temperatur gebracht. Gegen 7 Uhr abends wird mit dem Einlegen des Gemenges in die Hafen begonnen. Dies geschieht schaufelweise und sukzessive. Die Zeit, in welcher ein Gemenge eingelegt wird, hängt von der Glassorte, respektive Farbe ab. Früh um 7 Uhr muss das Glas rein durchgeschmolzen sein und wird dann von den Glasmachern und Gehilfen herausgearbeitet. Wie bereits erwähnt, besteht das Glas in seinen Hauptbestandteilen aus Sand, Soda und Pottasche. Kristallglas muss entfärbt werden, was meistens mit etwas Braunstein geschieht. Ferner kommen noch verschiedene Materialien hinein, um den Glanz des Glases hervorzubringen. Als Färbemittel dienen z. B. Eisen für grün, Manganoxyd für weinrot, violett, Kobaltoxyd für blau, Uranoxyd für gelblichgrün, schillernd fluoreszierend, Chromoxyd für lebhaft grün, Zinnoxyd für milchweiss, Kupferoxyd für blaugrün, Gold für rosarot, Silber für goldgelb, Selen für rosarot usw. Die verschiedenen Zusammensetzungen sind natürlich Fabriksgeheimnis.

VI. Böhmische Glasfabrikation.

Hauptsächlich wird erzeugt: a) Hohlglas, b) Pressglas, c) Ringe (Bangles), d) Röhren, e) Stangen, f) Hohl- oder Perlenstängel, g) Lampenstängel.

a) Zur Fabrikation des Hohlglases benötigt der Glasmacher als Hauptinstrument die sogenannte Pfeife. Dies ist eine zirka ein Meter lange Eisenröhre. Das eine Ende ist mit einer Holzhülse und einem kleinen Messingansatz versehen. Die Pfeife wird in die Glasmasse eingetaucht und das zu formende Glas durch wälzen und formen auf befeuchtetem Holze zu einem sogenannten Külbchen geformt, das dann in die geöffnete Form, die aus Holz oder Eisen ist, hineingehalten. Der Gehilfe schliesst die vorher in Wasser getauchte Form und der Glasmacher bläst kräftig in die Pfeife, damit sich das Glas gut an die Form anschliesst. Der Gehilfe öffnet die Form, der Glasmacher nimmt den gemachten Gegenstand heraus, schlägt ihn unterhalb der Pfeife ab, indem er die Trennungsstelle befeuchtet und der Hinträger bringt den Gegenstand in den Kühlofen. Je nach Grösse bleiben die erzeugten Sachen kürzer oder länger in demselben. Von diesem kommen die Fabrikate in die sogenannten Kühltöpfe, worin sie bis zum gänzlichen Erkalten verbleiben. Hohlglas wird jedoch nicht nur in allen Farben erzeugt, sondern auch in Ueberfang und verlaufend. Ueberfangglas wird auf folgende Art gemacht. Nachdem der Glasmacher auf der Pfeife ein Külbel aus Kristallglas geformt hat, überzieht er dieses durch Eintauchen in färbigem Glas und bläst es wie schon früher erklärt, in die Form. Um Gegenstände verlaufend zu machen, wird das Külbel in färbigen Glasstaub getaucht und dann wieder erwärmt, wodurch die Farbe verläuft.

b) Für die Pressglasfabrikation hat der Glasmacher das sogenannte Stangeneisen, das so aussieht wie die Pfeife, jedoch nicht hohl ist. Er nimmt die entsprechende Glasmasse auf das Stangeneisen und lässt sie in die Eisenform laufen. Der Drücker schliesst die Form, wodurch das Glas die gewünschte Gestalt bekommt und der Hinträger bringt das fertige Stück in den Kühlofen. Bei der Pressglasfabrikation werden die verschiedensten Gegenstände mit oder ohne Brocke erzeugt. Der Brockenrand wird vor dem Schleifen durch das sogenannte Scheren entfernt.

*) Siehe „Krakauer Zeitung" Nr. 58 vom 27. Februar 1917.

TELEGRAMME.

Der Angriff auf die englische Küste.

London, 27. Februar. (KB.)

Im Unterhause teilte Carson mit, dass feindliche Zerstörer am 26. d. M. früh Road Stairs und Margate beschossen.

Eine Frau und ein Kind wurden getötet, mehrere Personen verwundet, zwei Häuser zerstört.

Der Konflikt mit Amerika.

Die Opposition gegen Wilson.

Lugano, 27. Februar. (KB.)

Londoner Berichten des „Corriere della sera" zufolge ist der amerikanische Kongress nach wie vor nicht gewillt, Wilson die alleinige Entscheidung über die schwebenden Angelegenheiten bis zum nächsten ordentlichen Kongress im Dezember zu überlassen.

Im Senat bildete sich eine Partei, die die Verabschiedung verzögert und Wilson dahin bringen will, sich zu fügen, wie dies bereits durch Anordnung der ausserordentlichen Tagung des Kongresses am 5. März geschehen ist. Namentlich die republikanische Fraktion will das Kontrollrecht über das Vorgehen des Präsidenten nicht freigeben und an allen Entscheidungen teilnehmen.

Die englische Kriegsanleihe.

London, 26. Februar. (KB.)

Bonar Law teilte mit, dass die gesamten Zeichnungen auf die Kriegsanleihe sich auf 1.000,312.095 Pfund belaufen, wovon nur ungefähr 22 Millionen in steuerfreier Anleihe, der Rest in 5prozentiger Anleihe angelegt seien.

Eine englische Mehlverordnung.

Rotterdam, 27. Februar. (KB.)

Dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant" zufolge erliess Lord Devonport eine neue Brot- und Mehlverordnung, die die Benützung von reinem Weizenmehl verbietet.

Eingesendet.

Lokalnachrichten.

Erkrankung des Stadtpräsidenten. Stadtpräsident Exzellenz Dr. Julius Leo liegt seit einer Woche krank an katarrhalischer Lungenentzündung darnieder. Der Präsident steht in Behandlung des Dr. Ludwig Schneider.

Die Approvisionierung der Stadt Krakau. Die 118. Sitzung der Approvisionierungskommission fand am 25. ds. unter Vorsitz des Delegaten des k. k. Statthalters, Hofrat Dr. Adam Fedorowicz, statt. Vor Beginn der Verhandlungen teilte der Delegat mit, dass im Krakauer Bezirk die Vorschriften hinsichtlich der auferlegten Beschränkungen beim Fleisch- und Fettkonsum nicht eingehalten werden. Die Folgen dieser Ausserachtlassungen können für die Approvisionierung der Stadt Krakau, ja selbst für Galizien, sehr nachteilig sein. Der Delegat forderte nachdrücklich eine sehr strenge Handhabung der bestehenden Vorschriften. Im Verlaufe der Diskussion wurde hervorgehoben, dass einzelne Ausserachtlassungen überall im Reiche vorkommen. Für Verfehlungen einzelner kann die Bevölkerung Galiziens, die so schwere Lasten des Krieges trägt, nicht verantwortlich gemacht werden. Vorkommende Missbräuche werden schwer geahndet werden. Kartoffel. Infolge Verfehlungen einzelner ist die irrige Ansicht entstanden, als wären in Krakau und Galizien reichliche Vorräte vorhanden! Es wurden daher vom Krakauer Bezirk 163 Waggons Kartoffel angefordert, die tatsächlich nicht vorhanden sind. So herrscht in Dobczyce, Bezirk Wieliczka, eine so grosse Not, dass die Bevölkerung sich von Kartoffelschalen nährt. Mehl. Der Vorrat reicht für fünf Tage. Die Mühlen, die bisher für Krakau geliefert haben, wurden durch andere, kleinere Mühlen ersetzt und es wurde die Besorgnis laut, dass die Qualität eine abfallende sein wird, zumal nur Brotmehl beigestellt werden soll. In den letzten Tagen hat Brotmangel geherrscht. Die Bäcker erhalten ein geringeres Mehlkontingent. Viehauftrieb. Der Viehhandel wird durch unrichtige Interpretationen der Verordnungen erschwert. Die Preise sind gestiegen, die Qualität der Ware ist abfallend. Kohle. Die Gemeinde besitzt einen Waggon im Vorrate. Die Grossisten haben auch schon den geringen Rest der vorhandenen oberschlesischen Kohle vollständig ausverkauft. Gegen einen normalen Wochenbedarf von 600 Waggons wurden 127 Waggons beigestellt. Der Gemeinde wurden 60 Waggons für die laufende Woche bis Ende Februar seitens der Handelszentrale zugesagt, es wurden aber angesichts der gemachten Erfahrungen berechtigte Zweifel laut, ob die Beistellung erfolgen werde. Die Kohlennot ist eine allgemeine; es wird bereits noch etwas vorkommender Kohlenstaub als Hausbrand verfeuert. Die schweren Verfehlungen der Vergangenheit rächen sich unerbittlich. Krakau steht buchstäblich vom Heizmateriel völlig entblösst da. Es wurde folgender Beschluss gefasst: Das Stadtpräsidium wende sich sofort an das k. u. k. Rayonskommando mit der Bitte einer entsprechend gleichmässig verteilten Dotierung des Krakauer Platzes. Das Stadtpräsidium hat das k. u. k. Rayonskommando über die tatsächlichen Verhältnisse der in Krakau herrschenden Kohlennot zu informieren, um tendenziösen und unrichtigen Informationen ein Ziel zu setzen. Zum Schlusse wurde bekanntgegeben, dass k. u. k. Militärpersonen der Besuch der bürgerlichen Kriegsküchen seitens des k. u. k. Festungskommandos nicht gestattet wird.

Urlaube für landwirtschaftliche Arbeiter. Die bis zum 31. März dieses Jahres beurlaubten oder vom 1. bis zum 31. März zu beurlaubenden landwirtschaftlichen Arbeiter können im Falle einer amtlichen Bestätigung ihrer Unentbehrlichkeit noch für einen längeren Termin beurlaubt werden. Gesuche in dieser Angelegenheit müssen spätestens bis zum 10. März bei den zuständigen politischen Behörden oder beim Ackerbauministerium eingereicht werden. Ausgeschlossen von dieser Begünstigung sind Gagisten und jene Mannschaften, die ins Feld abzugehen haben.

Brotverkauf an Durchreisende, schwer arbeitende Personen, ferner an Schutzanstalten, wissenschaftliche Anstalten und an Mittelschüler, die in Unterrichtsanstalten verpflegt werden, findet ausschliesslich in nachstehenden Geschäftslokalen statt: Szpitalnagasse 21, Hg. Gertrudygasse 1, Karmelickagasse 21, Lubiczgasse 32, Skaleczнagasse 1, Zwierzynieckagasse 21 und in Podgórze in der Lwowskagasse 1, und zwar ohne Legitimation, bloss gegen Vorlage der durch das Zentralbureau für die Brot- und Mehlverbrauchskontrolle oder durch das betreffende Kreisbureau bestätigten Brotkarten.

I. Straferkenntnisse wegen Uebertretung der Lebensmittelvorschriften und der Normen über den Verbrauch der dem freien Verkehr entzogenen Bedarfsartikel.

Auf Grund des FestKmdobefehles Res. Nr. 16 vom 7./2. 1917, Res. 287, werden folgende vom Bezirksgerichte Krakau gefällte Straferkenntnisse veröffentlicht: 1. Kalman Blitz 7 Tage Arrest in 70 K umgew. 2. Franciszka Raczkowna 5

c) Ringe oder Bangles werden als Nappeln zu 4—8 und mehr Stück wie Pressglas gedrückt. Nachdem sie aus den Kühlofen kommen, werden sie in Säcke verpackt und verschickt. In den verschiedenen Sprengereien werden die Nappeln gesprengt, manche auch geschliffen und im Feuer poliert. Die Exporteure übernehmen die Ware, verpacken sie in Schachteln und Kisten und versenden sie. Den meisten Bedarf an Ringen hat Indien. Dort werden die Bangles nicht nur als Arm- und Fusschmuck, sowie auf den Kamelschabracken verwendet, sondern auch bei Festlichkeiten, wie bei Hochzeiten und Taufen, sowie auch bei Leichenbegängnissen in Mengen zerschlagen, je nach dem Reichtum der betreffenden Familien. Es gibt viele Arten von Glasringen.

d) Eine weitere Art Ringe zu erzeugen besteht darin, dass man Röhren oder Tuten bläst, die in der Fabrik an beiden Seiten abgesprengt, sodann in den Schleifereien zu Ringen verarbeitet werden.

e) Um Glasstangen zu erzeugen, nimmt der Glasmacher mit den Stangeneisen Glasmasse aus dem Ofen und formt diese mit einem ausgerundeten Holz rund. Nachdem er so einen grossen Klumpen geformt hat, zieht er an dem einen Ende eine Spitze, die der Gehilfe mit der Glaszange anfasst und die Kugel in die Länge zieht. Nachdem die Stange ein bis zwei Meter lang gezogen ist, werden die Enden abgehackt. Die Stangen bleiben zirka 24 Stunden in dem Kühlofen und sind dann nach Sortierung zum Versand fertig. In den Druckhütten werden die Stangen zu Knöpfen, Steinen etc. verarbeitet, indem ein kleiner Teil der Stange erwärmt und in die entsprechende Form gedrückt wird.

f) Hohl- oder Perlenstängel werden so ähnlich wie Stangen gemacht, nur dass sie hohl sind und dann in den Ziehgängen, die 30 Meter lang sind und beiderseitig sich an der Fabrik befinden, schwach ausgezogen werden. Während des Auseinanderziehens blässt der Glasmacher in die Pfeife und erzielt dadurch, dass die Stängel hohl bleiben. Der Zug wird sofort in zirka dreiviertel Meter lange Teile gehackt und dann der Stärke nach sortiert. Innengerippte Stängel werden derart verfertigt, dass zuerst ein gerippter Kern in die Glasmasse, die sich in einer Form befindet, hineingepresst wird. Die einzelnen Rippen bleiben dann beim Zug gleichmässig erhalten. Aus den Hohlstängeln werden durch die Hausindustrie an Blasetischen Perlen erzeugt, die dann mit Silber oder Gold eingezogen werden.

g) So wie Perlenstängel erzeugt werden, ist dies auch bei Lampenstängeln der Fall, nur werden diese massiv gezogen. Aus den Lampenstängeln werden kleine Knöpfe, sowie Lusterbehänge durch die Hausindustrie verfertigt.

F. R.

Tage Arrest in 50 K umgew., 3. Józefa Kozłowska 7 Tage Arrest, 4. Bronisława Kleinmann 7 Tage Arrest oder 70 K, 5. Schifra Gesang 21 Tage Arrest oder 210 K, 6. Katarzyna Surowiecka 7 Tage Arrest oder 21 K, 7. Franciszka Antmann 7 Tage Arrest oder 28 K, 8. Albina Mikusiowa 7 Tage Arrest oder 21 K, 9. Josef Weinberger 7 Tage Arrest oder 70 K, 10. Ruchla Leja Goldberg 7 Tage Arrest, 11. S. M. Obstfeld 3 Tage Arrest oder 30 K, 12. Scheindler Feld r. Kleinberger 7 Tage Arrest, 13. Majer Tauber und seine Frau zu 3 Tage Arrest oder 25 K, 14. Marie Pietruszka 7 Tage Arrest oder 21 K, 15. Helene Lieber 5 Tage Arrest oder 50 K, 16. Jakob Bornstein 5 Tage Arrest oder 25 K, 17. Apolonie Wojcik 7 Tage Arrest oder 21 K, 18. Leon Kornblum 21 Tage Arrest oder 210 K.

II. Straferkenntnisse wegen Uebertretung der Aufenthaltsvorschriften in der Festung Krakau.

Auf Grund des Res. FestKmdobefehles Nr. 16 vom 7./2. 1917, Res. 287, werden folgende vom Festungskommando (H. K. Stelle) gefällte Straferkenntnisse veröffentlicht: 1. Stefan Latala 10 K, 2. Chaja Boguchwal 5 K, 3. Josef Nogiec 5 K, 4. Aniela Kieszkowska 10 K, 5. Sigismunda Marie Brzezinski 10 K.

III. Straferkenntnisse wegen Ueberschreiten des Festungsrayons ohne vorgeschriebene Dokumente.

Auf Grund des Res. FestKmdobefehles Nr. 16 vom 7./2. 1917, Res. 287, werden folgende vom Festungskommando (H. K. Stelle) gefällte Straferkenntnisse veröffentlicht: 1. Stanisława Guzik 5 K, 2. Marie Wikusz 5 K, 3. Hana Tajfmann 10 K, 4. Marie Belczyńska 3 Rb., 5. Leon Kantorowicz 10 K, 6. Ignaz Belczyński 10 K, 7. Michalina Adamska 2 K und 2 Rb., 8. Wiktorie Prezibelska 1 K und 2 Rb., 9. Franz Przebelski 2 Rb., 10. Helene Wolna 72 Heller und 2 Rb., 11. Josef Klonowski 10 K, 12. Mikolaj Hrabek 10 K, 13. Katharine Miedz 10 K, 14. Josefa Lis 10 K, 15. Jadwiga Wozniak 10 K, 16. Marie Sigmonkartsek 10 K, 17. Leon Pludro 10 K, 18. Peter Sobolewski 10 K, 19. Bartolomea Klamowska 10 K, 20. Salomea Bufna 1 K und 2 Rb., 21. Stanisława Miodek 8 K, 22. Julie Dokalska 10 K, 23. Peter Janicki 10 K, 24. H. Snakowska 10 K, 25. Marie Nawlek 3 Rb., 26. Marie Zososka 3 Rb., 27. Marie Miedak 1 K und 2 Rb., 28. Mazurkiewicz 1 K und 2 Rb., 29. Nawrocka 4 Rb., 30. Hedwig Sobolewska 10 K, 31. Malgorzata Musial 3 Rb, 32. Barbara Nowak 10 K, 33. Margarete Czalowicz 10 K, 34. Stanislawa Matkowska 10 K, 35. Ignaz Belczynski 10 K, 36. Wiktorya Janicka 7 K, 37. Felix Jedrychowski 8 K, 38. Jan Kantorowicz 10 K, 39. Marie Kuntagd 4 K u. 2 Rb., 40. Ulnia Nabrosz 3 Rb., 41. Josef Kluba 2 K und 2 Rb., 42. Valentin Trgalski 3 K und 1 Rb.

IV. Straferkenntnisse wegen Uebertretungen der Gewerbepolizeivorschriften.

Auf Grund des Reserv.-Festungskommandobefehles Nr. 16 vom 7./2. 1917, Res. Nr. 287, werden folgende vom Kommando der Festungs-Gendarmerieabteilung vom 18. bis 25. Februar l. J. gefällte Straferkenntnisse veröffentlicht: 1. Michael Rittmann, Gasthaus in Podgórze, ulica Wiślna, K 4·30, 2. Bartholomeus Furowicz wegen Sperrstunde 5 K, 3. Josef Cyzer, Sperrstunde, 15 K, 4. Firma B. Ganz & A. Infeld, Kognakbezug aus Ungarn, 20 K, 5. Anton Krzyżanski, Gasthaus, ulica Szpitalna, 60 K, 6. Ladislaus Klimczak, Kognakbezug aus Ungarn, 10 K, 7. Alexander Mandelbaum, Sperrstunde, 5 K, 8. Moses Gronner, Gasthaus, ul. Lubicz 30, 75 K, 9. Salomea Nadel, Sperrstunde, 5 K, 10. Helene Lieber, Sperrstunde, 5 K, 11. Isaak Butterfass wegen Lagers gebrannter geistiger Getränke im Geschäftslokale 100 K, 12. Fanny Heilmann, Sperrstunde, 10 K, 13. Hermann Mehl, Ausschank und Lager im Geschäftslokale, 80 K, 14. Adolf Faber, Sperrstunde, 5 K, 15. Josef Cyankiewicz, Sperrstunde, 5 K, 16. Chana Rubinstein, Sperrstunde, 5 K, 17. Helene Abeles, Gasthaus, ulica Krakowska 39, 100 K, 18. Jakob Goldstein, Gasthaus, ulica Krowodrska 67, 100 K.

Wetterbericht vom 27. Februar 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels.		Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
			beobachtete	normale			
26./2.	9 h abds.	750	+ 1·5	+ 0·1	W	ganz bew.	—
27./2.	7 h früh	746	+ 1·3	— 0·7	W	ganz bew.	Schneefall
27./2.	2 h nchm.	745	+ 3·2	+ 1·3	NW	ganz bew.	

W i t t e r u n g: Unfreundlich, zeitweise Schneetreiben, Tauwetter.

P r o g n o s e für den 28. Februar: Bedeckt, windig, Niederschläge, steigende Temperatur.

Kleine Chronik.

Die Schiffsbeute im Jänner betrug insgesamt 228 Fahrzeuge mit 439.500 Tonnen.

Im ungarischen Parlament fand gestern eine Debatte über innere und äussere Fragen statt. Auch die Ausgleichsverhandlungen mit Oesterreich und die Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland waren Gegenstand einer Interpellation.

Gegen mehrere Funktionäre der Allgemeinen Depositenbank in Wien hat die k. k. Staatsanwaltschaft eine Anklage wegen Preistreiberei erhoben.

Verschiedenes.

Die Spinne als Pionier. Unter allen Gliedertieren dürfte die grosse sogenannte kalifornische Falltür-, Tapezier- oder Deckelspinne die kunstvollste Wohnstätte besitzen. Die Spinne — von der man etwa 500 Arten unterscheidet — legt ihren Bau röhrenartig oft bis zu einer Tiefe von 20 Zentimetern im Erdboden an. Die seidenartig ausgekleidete Röhre ist mit einem doppelten Gespinst austapeziert. Es besteht aus einem äussern gröberen und dichten Gewebe und einem feineren, inneren, von weicherer Beschaffenheit. Am auffallendsten ist der Verschluss der Röhre; sie ist geradezu mit einer Panzertür ausgestattet. Die ist zwar lose in den Rand der Röhre eingefügt, schliesst aber äusserst dicht. An einer Stelle ist nun die Panzertür mit der Röhre durch das Gewebe scharnierartig verbunden. Das Gewebe bildet so eine Falltür, die die Spinne ganz nach Belieben zu öffnen und zu schliessen vermag. Die Falltür stellt ein festes Gefüge mehrerer abwechselnd übereinander liegender Schichten von Erde und Gewebe dar. Die Aussenseite des „Panzers" entspricht in seiner Färbung und Bauart der natürlichen Umgebung, in der die Spinne den Bau anlegt. Um eine täuschende Anpassung zu erzielen, wird das Nestäussere häufig mit Gras, Erde, Sand und dergleichen maskiert und so gebaut, dass es in gleicher Linie mit dem Boden verläuft. Infolge der Anpassung ist denn auch das Nest schwer zu entdecken. In der Regel geht die Spinne bei Nacht auf Raub aus; in der Nähe ihres Asyls breitet sie ihr Netz aus und schleppt die sich darin fangenden Insekten ihrem Bau zu, um sie dort zu verzehren. Zu der Zeit, wenn die sehr zahlreiche Nachkommenschaft die Wohnstätte bevölkert, spinnt das Weibchen einen besonders dichten Verschluss. Er verbindet Panzertür und Röhre ganz ausgezeichnet, bewahrt so die Brut nicht nur vor Witterungseinflüssen, sondern auch vor Feinden. Ein derartig verwahrtes Nest ist nur mit Gewalt zu öffnen. Die Heimat der Spinne, die so mit einer wahren Pionierkunstfertigkeit ihre Verteidigungsstellung auszugestalten versteht, ist am verbreitetsten im mittleren und südlichen Amerika, aber auch in Südeuropa ist die röhrenbauende Spinne in vereinzelten Arten vertreten.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung" fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

SCHATTEN.

Kriminalroman von **Isidore Kaulbach.**

(39. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ich weiss, unterbrach sie der Rechtsanwalt, dass eine solche mit Namen Anna in Ihrem Hause aufgewachsen ist. Die Verhältnisse sind mir genau bekannt. Sie können offen mit mir reden.

Ja — wer sind Sie denn, dass Sie hier so zu mir hereinkommen?

Ich habe Ihrer Pflegetochter eine wichtige Mitteilung zu machen. Ist sie nicht zu Hause?

Nein, Anna ist in ihrem Dienst; sie ist beim Telephon. Mitunter kommt sie um ein Uhr in der Mittagspause, mitunter auch nicht. Soll ich es ihr ausrichten?

Ich komme lieber wieder vor; gute Nachrichten bringt man gern persönlich, nicht wahr?

Eine gute Nachricht haben Sie für Anna? Sie scherzen wohl?

Ich scherze nicht. Sagen Sie ihr, ich hätte ihr etwas Freudiges mitzuteilen.

Freudiges? Davon könnten wir wohl ein bisschen gebrauchen.

Geht es Ihnen nicht gut? Lässt das Geschäft zu wünschen übrig?

Das Geschäft — du mein Gott! Sie liess einen kummervollen Blick über den armseligen Kram schweifen, der den Laden anfüllte und scheinbar schon lange vergeblich auf Käufer wartete.

Nun — und Ihre Familie? Sie sind doch verheiratet; haben Sie keine eigenen Kinder, die Ihnen Freude machen?

Die Frau seufzte mit Tränen in den Augen:

Ach mit den Kindern hat man seine Not. Solange sie klein sind, schindet man sich für sie und tut es gern und hofft, dass sie gross werden, und wenn man sie gross gekriegt hat, dann — es ist ein Elend.

Machen sie Ihnen das Leben schwer, Ihre Kinder?

Da fuhr die dürftige Gestalt auf; wie von einer verzweiflungsvollen Wut ergriffen, ballte sie die Faust, und brennende Flecke brannten auf den vorstehenden Backenknochen.

Ruiniert haben sie uns, Herr! Mein Sohn, meine Tochter, mein Mann — alle drei — ruiniert, dass ich nächstens für uns alle betteln muss. Immer hat man gearbeitet und sich abgeplagt von früh bis spät — wofür? Damit der Vater und der Sohn das bisschen Geld vertrinken und verjubeln und die Tochter sich ihren Staat anschafft und sonst dem lieben Gott den Tag abstiehlt. Wenn ich denke, was für 'ne ordentliche Wirtschaft das hier früher war, wie gut das Geschäft ging. Immerzu Kunden und Aufträge — und nun — die Konkurrenz mit den Warenhäusern — —

Ein baumlanger Mensch trat in den Laden, der den Kopf zur Seite geneigt hielt, und als er die Mütze abnehmend, mit mürrischem Grusse nach dem Besucher hinblickte, erkannte Mellin zu seiner Ueberraschung den Mann mit dem schielenden Auge, der ihm damals in der Morgenfrühe auf der Treppe seiner Wohnung begegnet war.

Mein Mann, sagte Frau Groczinsky, den Gegnannten vorwurfsvoll ansehend, denn ein starker Fuseldunst ging von ihm aus.

Mellin bezwang seine Ueberraschung und seinen Widerwillen.

Guten Tag, Herr Groczinsky, sagte er unbefangen, ich glaube, wir kennen uns?

Der Mann drehte seine Mütze in den Händen, lachte halb verlegen, halb verwundert und sagte, den Kopf schüttelnd:

Nee, habe nich das Vergnügen.

Sie sind doch vor ganz kurzer Zeit morgens früh auf der Treppe meiner Wohnung in der Magdeburger Strasse an mir vorübergegangen? Wenn ich nicht irre, haben Sie mich sogar gegrüsst? Besinnen Sie sich.

Nee, habe nich das Vergnügen. Er grinste. Gegrüsst? Ihnen? Nich im Traume. Wie sollt' ich dazu kommen, Ihnen zu grüssen? Wo ich Ihnen nich kenne? Was Ihre Wohnung is, die kenne ich auch nich.

Mit diesen Worten ging er, ohne sich weiter um Mellins Gegenwart zu kümmern, an diesem vorüber und verschwand in der Berliner Stube, deren Tür er hinter sich zuschlug.

Nee — so was — klagte die Frau weinerlich, so is er nu immer; immer dickköpfisch und hochnäsig, einerlei, ob feine Leute mit ihm reden oder seinesgleichen. Das ist hier eine heillose Wirtschaft.

Der Rechtsanwalt warf der Frau einen mitleidigen Blick zu und zog die Uhr. Leider kann ich auf Ihre Pflegetochter nicht mehr warten. Vielleicht trifft sich's ein andermal, dass ich sie sehe.

(Fortsetzung folgt.)

Theater, Literatur und Kunst.

Der Akademische Verein für altklassische dramatische Kunst, der unter Leitung des bekannten Philologieprofessor Bogucki steht und dessen Streben dahin geht, das kunstliebende Publikum mit den Meisterwerken des altgriechischen und altrömischen Theaters bekannt zu machen, hat am Montag, den 26. ds. im Stadttheater eine erneute Probe seines Könnens gegeben. Es gelangten zur Aufführung „Oedipus auf Kolonos" von Sophokles, dem eine Szene aus Lukians „Gespräch der Meeresgöttinnen" und der „Renommierheld" vorausgingen. Die Darsteller, die, mit Ausnahme von Fräulein Wanda Jarszewska vom hiesigen Stadttheater, der akademischen Jugend der Krakauer Alma mater angehören, entledigten sich ihrer Aufgabe in einer Art, die stellenweise meisterhaft war. Sie zeigten, dass das minutiöse philologische Studium der alten Klassiker bei ihnen das künstlerische Erfassen der berühmten dramatischen Werke des Altertums nicht gehemmt hat. Sie belebten die Gestalten des Sophokles und zauberten uns durch ihr Spiel eine längst entschwundene Epoche des altgriechischen Theaters derart vor, dass man für eine Weile die Jahrhunderte, die zwischen der Entstehung und der gegenwärtigen Aufführung liegen, vergass und sich in eine Welt versetzt glaubte, die mit der unseren nur die sich ewig gleichbleibenden menschlichen Konflikte gemein hat, mögen sie noch so sehr ihren äusseren Schein und ihre Benennung ändern. Die Hauptrolle des Abends — den Oedipus — gab Herr Stanislaus Skalski, ein junger Student der hiesigen Universität, von dem man — nach dieser schwierigen Probe zu urteilen — auf dramatischem Gebiete noch vieles erwarten kann. Seine Auffassung und Darstellung des blinden Oedipus war dem griechischen Ideale angemessen und sein Zusammenspiel mit Fräulein Jarszewska, die die Antigone vollendet gab, sehr gelungen. Auch die übrigen Mitwirkenden fügten sich in den Rahmen des Abends gut ein und das Gruppenbild am Schlusse des ersten Epeisodion war von einer klassischen Vollendung, wofür dem philologischen Regisseur Herrn Prof. Bogucki und dem künstlerischen Leiter Herrn Noskowski volle Anerkennung gebührt. Rnr.

„Czwórka". Die Kunstwerke der jetzigen Ausstellung „Czwórka" werden nur bis zum 28. d. M. ausgestellt. Donnerstag und Freitag, am 1. und 2. März, wird die Ausstellung wegen der Vorbereitungen zu der Märzausstellung gesperrt. Die Eröffnung wird am 3. März stattfinden. Es werden Werke der ersten polnischen Maler wie Fałat, Tetmajer, Weiss, Styka, Markowicz, Czajkowski, Grott, Piotrowski, Skoczylas, Stasiak, Małachowski, Żelechowski, Czerwenka u. v. a. wie auch solche des bekannten Wiener Malers Siegfried Weyr ausgestellt. Die Ausstellung ist abends bei elektrischem Licht offen. Eingang Siennagasse Nr. 2, I. Stock.

Die Kohlenaufbereitung. Erster Teil: „Die Entwicklung der Kohlenaufbereitung" von Jungeblodt und Eschenbruch. Zweiter Teil: „Die moderne Kohlenaufbereitung" von Eschenbruch. Verlag G. D. Baedeker in Essen. — Wenngleich der Steinkohlenbergbau bereits auf eine sehr ehrwürdige Vergangenheit zurückblicken kann, so sind doch seit den Versuchen einer geregelten Aufbereitung des Fördergutes, der Veredelung desselben, nicht viel mehr als sechzig Jahre verflossen. Diese Tatsache findet ihre Erklärung nicht in den Bedürfnissen der modernen Betriebe nach gesichteten Produkten, sondern auch darin, dass zwecks ökonomischer Ausnützung von Grubenanlagen minder gutes, unreines Material zur Förderung gelangt. Trotzdem die Geschichte der Kohlenaufbereitung nur einen kurzen Zeitraum umfasst und die Entwicklung demnach in einem rapiden Masse vor sich ging, hat die Technik derselben dennoch eine sehr hohe Vollkommenheit erreicht. Das vorliegende Werk behandelt nicht nur die geschichtliche Entwicklung der Kohlenseparation und Kohlenwäsche, sondern beschäftigt sich in erster Linie mit der konstruktiven Durchbildung der verschiedenen Systeme, deren fallweisen Verwendbarkeit unter Hinweisen auf die Oekonomie. Zahlreiche Abbildungen und exakt durchgeführte Konstruktionstafeln veranschaulichen den Text. Das Buch bildet, trotz des geringen Umfanges einen notwendigen Behelf des praktischen Bergingenieurs. S.—S.

Der Umfang des U-Boot-Sperrgebietes um England, Frankreich und Italien ist auf G. Freytags Karte von Europa 1 : 7,500.000 durch farbigen Aufdruck sehr gut zu ersehen. Die verbotene Zone erstreckt sich, wie erst durch die Karte deutlich wird, auf ein ganz gewaltiges Stück der Wasserfläche um die Küsten der feindlichen Staaten, trägt dabei aber den Bedürfnissen der Neutralen durch Offenhaltung ihrer Küsten und Verbindungen mit dem freien Fahrwasser voll Rechnung. Die auch sonst sehr schön in vielfachem Farbendruck ausgeführte Karte ist gegen vorherige Einsendung von K 2·50 von jeder Buchhandlung, wie auch vom Verlage G. Freytag & Berndt, Wien VII, Schottenfeldgasse 62, zu beziehen.

28. Februar.

Vor zwei Jahren.

In Polen und Westgalizien nur Artilleriekämpfe. — An der Karpathenfront wurde im Raume bei Wyszkow sowie südlich des Dnjestr gekämpft. — In der Champagne wurden mehrere Vorstösse der Gegner abgewiesen. — Nördlich Verdun stürmten wir mehrere feindliche Stellungen. — Am Westrande der Vogesen eroberten wir Gelände.

Vor einem Jahre.

Im Osten keine Ereignisse von Bedeutung. — In Durazzo haben wir grosse Beute gemacht. — An der küstenländischen Front beiderseitige starke Artillerietätigkeit. — Nördlich Arras heftige Geschützkämpfe und lebhafte Minentätigkeit. — Im Gebiet vor Verdun wurden feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen in und bei der Feste Douaumont sowie auf dem Hardaumont zurückgeschlagen.

FINANZ und HANDEL.

Deutschlands Reichsschuld. Nach dem Etat, der jetzt dem Reichstag zugegangen ist, betrug die gesamte Reichsschuld am 30. September 1916 51.085 Millionen Mark. Die offenen Kredite am 1. Oktober 1916 stellten sich auf 7072 Millionen Mark, wozu als zweiter Nachtrag zum Etat für 1916 12.000 Millionen Mark hinzukommen. Als mutmasslicher Zinsbedarf für diese Kredite werden 954 Millionen Mark berechnet, sodass der Gesamtzinsbedarf für 1917 auf 3421 (2208) Millionen Mark steigt.

Englische Staatspapiere und ihre Verzinsung. In London ist der Kurs für 2½% Konsols neuerdings auf 52% gesunken, was drüben naturgemäss sehr unangenehm empfunden wird. Darum weist die „Times" darauf hin, dass beim derzeitigen Kurse die Konsols eine Verzinsung von 4¾ (genauer sogar 4·81%) geben, das ist nur ½% weniger als die neue Kriegsanleihe, während Konsols doch gleichzeitig den grossen Vorteil haben, dass diese Zinsen für alle Zeiten bezahlt werden, wogegen Kriegsanleihe für höchstens 30 Jahre, unter Umständen aber auch nur für kürzere Zeit die höhere Verzinsung gewähren.

Die Verstaatlichung der Kohlenbergwerke in England. Der Beschluss der englischen Regierung, die Kontrolle über den Kohlenbergbau zu übernehmen, datiert bereits vom September vorigen Jahres, zu welcher Zeit Lord Milner die Absicht der Regierung bekanntgab, den ganzen heimischen und auswärtigen Kohlenhandel auf Kriegsdauer in die Hand zu nehmen. Der wichtigste Beweggrund für die Staatskontrolle im Kohlenbergbau ist die Sorge um Aufrechterhaltung und Steigerung der Produktion, die im ersten Kriegsjahr einen gewaltigen Rückgang aufwies; sie betrug:

1. August 1913 bis 31. Juli 1914	281 Mill. Tonnen
1. „ 1914 „ 31. „ 1915	250 „ „
1. „ 1915 „ 31. „ 1916	254 „ „

Der Kohlenexport, der 1913 74 Millionen Tonnen betrug, sank 1915 auf 44 und 1916 auf 41 Millionen Tonnen. 288.000 Bergarbeiter oder ein Viertel aller Kohlenarbeiter sind mobilisiert und nur durch 117.000 neue Arbeiter ersetzt worden. Ein weiterer Beweggrund, der namentlich im Herbst letzten Jahres in den Vordergrund gestellt wurde, war der Wunsch der Regierung, die Aufsicht über die Kohlenversorgung neutraler Schiffe in englischen Häfen zu üben. Diese Kontrolle gipfelte in der bedingten Versorgung dieser Schiffe mit Bunkerkohle gegen Uebernahme von Pflichtfahrten zu bestimmten Frachtsätzen nach Frankreich und Italien. Als drittes Moment kam die fortgesetzte Steigerung der Kohlenpreise hinzu. Ein Versuch, dieser Preisbewegung durch Festsetzung von Höchstpreisen für Kohle ab Grube zu steuern, schlug fehl und der Verbraucher muss trotz der im Jahre 1915 erlassenen Höchstpreise 60 Prozent mehr für die Kohle zahlen als in Friedenszeiten. England ist für seine Kohlenversorgung von etwa 3300 verschiedenen Bergwerken in 22 verschiedenen Bezirken abhängig, die etwa 1500 Eigentümern, und zwar grösstenteils Aktiengesellschaften gehören.

Programm der literarischen Kurse im Musikinstitut

Annagasse 2

vom 27. Februar bis 4. März.

Dienstag den 27.: **Prof. Dr. Szyjkowski**: „Die Anfänge des polnischen Theaters", illustriert durch die dramatische Schule K. Gabryelski.

Mittwoch den 28.: **Prof. Dr. Kopera**: „Raphaels Werke" (mit Lichtbildern).

Donnerstag den 1. März: **Prof. Dr. Szyjkowski**: „Anfänge des polnischen Theaters" (Fortsetzung), illustriert durch die dramatische Schule.

Freitag den 2.: **Prof. Löwenberg**: „Die Geschichte der Orgel".

Sonntag den 4. um 11 Uhr vormittags: **Prof. Błotnicki**: „Kostümkunde"; abends: Gesellige Zusammenkunft.

Anfang der Vorträge um 6 Uhr abends. — Karten à 1 K und 40 h für die Schuljugend in der Kanzlei des Musikinstitutes, Annagasse 2, II.

Programm der Vorträge im „Kollegium"

Rynek A-B, 39

vom 27. Februar bis 4. März.

Beginn der Vorträge 7 Uhr abends. — Eintrittskarten zu 40 und zu 20 Hellern.

Dienstag den 27.: **Prof. St. Górka**: „Die italienische Malerei". Illustriert mit farbigen Reproduktionen.

Mittwoch den 28.: **Dr. A. Beaupré**: Fr. Schiller als Dramatiker.

Donnerstag den 1. März: **Dr. M. Odrzywolski**: Bergson's philosophische Weltanschauung.

Freitag den 2.; **Red. K. Czapiński**: Heinrich Ibsens Werke, unter Mitwirkung von Schauspielern des Städtischen Theaters.

Samstag den 3.: **Prof. G. Feliński**: Słowacki und Mickiewicz, unter Mitwirkung des H. M. Broniatowski.

Sonntag den 4.: **Dr. A. Beaupré**: Faust und seine Probleme, (Seminare). Beginn um 6 Uhr abends. — Die Tatra in Lichtbildern und in der Poesie, erklärt von Herrn **K. Czapiński** unter Mitwirkung von Schauspielern des Städtischen Theaters.

Der gesamte Reinertrag fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Spielplan des Stadttheaters J. Słowacki

vom 27. Februar bis 5. März 1917.

Beginn der Vorstellungen um 7 Uhr abends.

Heute Dienstag den 27.: „Moralność pani Dulskiej". Lustspiel in 3 Akten von G. Zapolska.

Mittwoch den 28. Erstes Gastspiel von Roman Żelazowski, Regisseur und Schauspieler des Lemberger Stadttheaters: „Pietro Caruso". Drama in 1 Akt von R. Brasso. — „Nieuczciwi". Drama in 2 Akten von Rovetti.

Donnerstag den 1. März Zweites Gastspiel Żelazowski: „Pietro Caruso". Drama in 1 Akt von R. Brasso. — „Nieuczciwi". Drama in 2 Akten von Rovetti.

Freitag den 2.: „Zmartwienia pana Hamelbeina". Lustspiel in 3 Akten von St. Krzywoszewski.

Samstag den 3. Drittes Gastspiel Żelazowski: „Papa" (Väterchen). Lustspiel in 3 Akten von R. Flers und A. G. Caillavet.

Sonntag den 4. um 3 Uhr nachmittags zu halben Preisen: „Pod blask słoneczny". Bühnenpastell in 5 Akten von J. Wiśniowski; abends Viertes Gastspiel Żelazowski: „Papa" (Väterchen). Lustspiel in 3 Akten von R. Flers und A. G. Caillavet.

Montag den 5. Fünftes Gastspiel Żelazowski: „Przed ślubem". Lustspiel in 5 Akten von K. Zalewski.

Kinoschau.

„KRIEGSFÜRSORGE KINO (OPIEKA)" der Festung Krakau, Zielona 17. — Programm vom 27. Februar bis einschliesslich 1. März:

Das Zigarettenmädel. Prachtvolles Drama aus dem spanischen Volksleben in 3 Akten. — Der grosse Mann. Lustspiel in 3 Akten. — Die Sächsische Schweiz. Herrliche Naturaufnahme. — Der Schirm des Anstosses. Urkomisch. — Messter-Woche. Die neuesten Kriegsberichte.

„K. u. K. FELDKINO" Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 26. bis 28. Februar:

Wasserversorgung einer Grosstadt. — Kriegswochenbericht. — Die braune Bestie. Herrliches Varieté-Drama in drei Akten. — Sie ist weg. Koloriertes Drama. — Die Landkur. Lustspiel in zwei Akten. Lachen ohne Ende.

„LUBICZ", Lubiczstrasse 15. — Programm vom 27. Februar bis einschliesslich 1. März:

An der Schwelle des Todes. Drama aus den schwedischen Bergen in drei Akten. — Tintenteufelchen. Lustspiel. — Die Stütze der Hausfrau. Komisch. — An schäumenden Flüssen. Naturaufnahmen.

„NOWOSCI", Starowiślna 21. — Programm vom 19. bis 28. Februar:

Die Tyrannenherrschaft. Drama in fünf Akten.

„SZTUKA" Janagasse. Programm vom 22. bis 27. Februar:

Meilensteine des Lebens. Reizendes Liebespoem in vier Akten. — Junggesellen bewerben sich... Groteske in drei Akten.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.